

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinrath. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Verordnung des Ministeriums des Innern an die Stadträthe, Bürgermeister u. Gemeindevorstände.

Zum Zwecke einer Inventur bei der Altersrentenbank machen sich Erörterungen über den Lebensbestand der Rentenanwärter erforderlich und es wird sich deshalb die Altersrentenbankverwaltung an die betreffenden Gemeindebehörden mit dem Ersuchen um Ertheilung der nöthigen Auskunft wenden.

Auf Antrag des Finanzministeriums erhalten nun die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände hiermit Anweisung, den bezüglichen Requisitionen der Altersrentenbankverwaltung Folge zu geben und Kosten dafür nicht in Ansatz zu bringen.

Die Antwortschreiben an die Altersrentenbankverwaltung sind unfrankirt, jedoch als portopflichtige Dienstsache bezeichnet, abzusenden.
Dresden, am 14. August 1878.

Ministerium des Innern.

Für den Minister: Körner.

Paulig.

Nachdem am gestrigen Tage

der Gutsbesitzer Herr **Gustav Scheibner** aus **Reidhardtsthal**

als Ortsrichter für diesen Ort, ingleichen

Herr Procurist **Hermann Greifenhagen** daselbst

als Gerichtsbeisitzer für Reidhardtsthal, Beide zugleich auch als Urkundspersonen für den Amtsbezirk Eibenstock in Pflicht genommen und in ihre Aemter eingewiesen worden sind, wird Solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 17. August 1878.

Landrod.

R.

Weltordnung und Sittengesetz als Grundlage des Menschenverkehrs.

I.

K. Die Weltordnung beruht auf ewigen, göttlichen Gesetzen, deren Wirkung allenthalben beweist, daß aus allem scheinbaren Zwiespalt in der Natur, aus allen scheinbaren Widersprüchen sich am Ende doch die schönste Eintracht herausbildet; daß es gerade der Kampf der verschiedenartigsten Kräfte ist, wodurch sich die Welt immer wieder verjüngt. Auch die Bewegungen und Kämpfe im Verkehrsleben der menschlichen Gesellschaft werden durch ewige Gesetze im Gleichgewicht und in Schranken gehalten und trotz scheinbarer Verwirrung der Beziehungen entwickelt sich alles zum allgemeinen Wohle. Im Besondern wird dieses Wohlbestehen des Einzelnen durch Umstände und Verhältnisse scheinbar beeinträchtigt. So ist z. B. der Boden oft zu hart für den Bebau; der Steinbrecher verwünscht die Härte des Gesteins; der Schmied klagt darüber, daß das Eisen so viele Hitze braucht, ehe er im Stande sei, es zu schmieden; ebenso unterbricht der Holzfäller im Walde wohl öfter als einmal seine anstrengenden, eintönigen Artheile mit Ausrufen des Aergers. Kurz, ein Jeder muß es bei seiner Arbeit sich sauer werden lassen. Allerdings würden wir den Boden leichter bearbeiten, wenn er zarter und weicher wäre. Aber wie wollten wir auf einem Boden von solcher Leichtigkeit Häuser bauen, und könnten unsere Bäume darin Wurzel fassen? würde sie nicht der erste starke Wind umwerfen? — Wäre das Eisen nicht so hart, wie könnte es den Boden aufbrechen, die Steine sprengen oder die Bäume umhauen? Und hätte der Stein nicht diese Festigkeit, wie könnten wir Häuser darauf bauen? Das Holz unserer Bäume aber, wenn es nicht so zäh wäre, wie sollte es zu unserm Gebälk und zu so vielen Zwecken brauchbar sein? Hört man die Leute, so haben sie ja sogar an den Jahreszeiten ihre Ausstellungen. Im Sommer klagt man über Hitze und vergißt, daß sie nöthig ist, unsere Ernten zu reifen; man murret im Winter über die Kälte und denkt nicht daran, daß der Frost es ist, der dem Boden für die künftigen Ernten die Stoffe zubereiten muß. Vieles wird so zum Gegenstand unserer Unzufriedenheit und unseres Tadel, was doch für unser Dasein unerlässlich ist. Wie es nun aber mit den Gesetzen ist, welche die sichtbare Welt regieren und Ordnung und Uebereinstimmung schaffen, so verhält sich auch mit denjenigen der menschlichen Gesellschaft, obwohl nicht Alles auf dieser Welt am besten eingerichtet zu sein scheint. So sind z. B. Krankheiten, Gebrechlichkeiten, Hungernoth, Pöbel, Gewitter, Ueberschwemmungen und alles sonstige Unglück, womit die Erde heimgesucht wird, die Thiere, die den Menschen plagen und beschädigen, Dinge, die man natürlich nicht für Wohlthaten ansieht, die aber als nothwendige Uebel doch auch zur Erziehung des Menschen mit gehören. Verschieden, wie die Dinge in ihrer Aufeinanderfolge, sind natürlich auch die Verhältnisse im Leben der Menschen. Dies ist selbstverständlich, da

der Mensch ein gesellschaftliches Geschöpf ist, da er die Bestimmung hat, mit Seinesgleichen zu leben; denn erst in der Gesellschaft entwickeln sich die verschiedenen Anlagen der Einzelnen nach Verstand und Herz, erst durch die Gesellschaft sind sie angewiesen, einander Dienste zu leisten, und da sie nicht gleich erschaffen sind, so kann es nicht fehlen, daß es Starke und Schwache, Große und Kleine, Weise und Thoren, Arme und Reiche giebt, von denen allen nach den Absichten der Vorsehung keinen ein ungetrübtes Glück beschieden ist. Aber sie lernen miteinander einsehen und begreifen, daß wenn auch immer dem Guten das Böse, dem Vergnügen das Leid zur Seite steht, die Summe des Guten doch die Summe des Bösen überwiegt, und daß wir uns die meisten Uebel selbst zuziehen. Wenn dem Menschen nichts auferlegt wäre, als die Verpflichtung zur Arbeit, so trüge er schon daran eine Bürde. Es ist dies aber eben ein Gesetz der Natur, dem wir uns unterwerfen müssen, und das wir uns erleichtern, wenn wir uns willig drein ergeben, das wir uns aber erschweren mit Klagen und Widerstreben. Ein Leben ohne Arbeit wäre tödtliche Langeweile, und wir würden ohne Uebung unserer Kräfte körperlich und geistig zu Grunde gehen. Mit Unrecht zählen Viele das Alter zu den Uebeln des Lebens. Wer will nicht alt werden? Zum Glend wird das Alter nur dann, wenn wir in der Jugend nicht vorfolglich gewesen sind. Geseht sich aber zum Alter unverschuldete Unglück, so kommt uns die Gesellschaft mit ihren vielerlei menschenfreundlichen Anstalten zu Hilfe. Das höhere Alter ist aber nicht für die Armen allein Gegenstand der Sorge; es ist für alle Menschen der große Gedanke ihres Daseins. Wer nicht thierisch bloß durchs Leben wandelt, der denkt auch an seine und seiner Kinder Zukunft, und Beides ist ihm ein Sporn zur Arbeit. In den Uebeln der Erde liegt nur die immerwährende Aufforderung, unsere Kräfte und Fähigkeiten in Anwendung zu bringen, und damit werden sie zum Segen der Menschheit. Eheuerung, Ueberschwemmung, Seuchen, Kartoffelkrankheit u. s. w. schießt uns die Vorsehung gewiß mit Absicht. Wir sollen uns keiner trügerischen Sicherheit über das Bestehende hingeben, und kommen die Geißeln, so soll sich der Mensch seines Berufs zur Geselligkeit erinnern und sein Nachdenken schärfen, der Bedrängten aber sich brüderlich annehmen. Ist das Uebel aber schon einmal dagewesen, so sollen die Erfahrungen benutzt werden. Durch Schutzmittel vielerlei Art ist die Schädlichkeit ansteckender Seuchen im Allgemeinen so abgeschwächt, daß in den civilisirten europäischen Ländern die Sterblichkeit ab- und das mittlere Lebensalter zugenommen hat. Wie die Seuchen, so haben auch die Zeiten der Hungernoth, die früher die Menschen so fürchterlich heimsuchten, durch deren Anstrengungen viel an ihrem Schrecken und ihrer Schädlichkeit verloren. Dies ein neues Beispiel von den weislichen Einrichtungen der Vorsehung. So wenig die Himmelsstriche auf der ganzen Erde gleich sind, so wenig ist auch die Witterung überall dieselbe. Es ist daher nie auf dem ganzen Erdenrund gleichzeitig Mißwachs. Wir müssen uns also dort holen, was uns hier fehlt. Muß